

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 4 (1928-1929)
Heft: 11

Artikel: Schuhe haben Zungen
Autor: Hamilton, Cosmo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065082>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

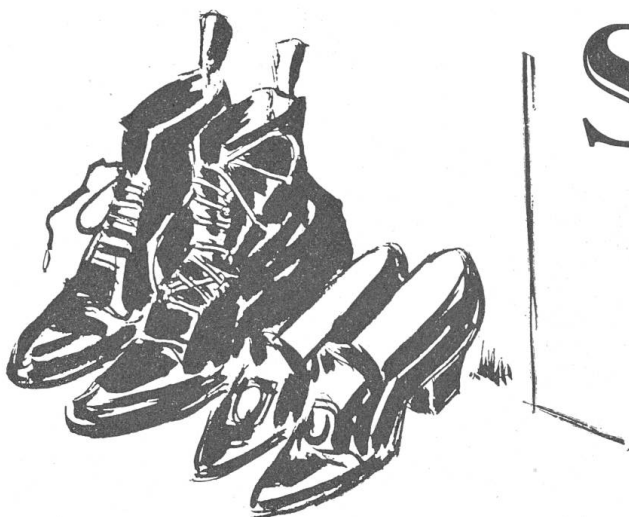
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Schuhe haben Zungen

Von *Cosmo
Hamilton*

Nach dem Erstaunen zu urteilen, das sich auf den Gesichtern der vier Herren malte, würde jeder geglaubt haben, sie seien soeben von einem fernen Stern gefallen, der ausschliesslich von maskulinen Wesen belebt war, und sähen nun zum ersten Male in ihrem Leben ein Weib.

Sie entdeckten sie im gleichen Augenblick — eine schlanke, graziöse Gestalt in braunem Sportrock, braunem Hut, braunen Strümpfen, braunen Schuhen. Wäre da nicht jede Wette einzugehen, dass sie auch braune Haare, braune Augen und einen braunen, das heisst sanften Ausdruck hatte?

Sie stand drunten im Tal, zwischen dem hohen Abschlagplatz und der Wiese am Abhang, vierhundertdreundachtzig Yards entfernt. Ihr Golfschläger strahlte in der Morgensonne. Die Luft war vom Duft der Apfelblüten erfüllt. Sie spielte Vardon, den guten, alten Stil. Und auch ihr Griff und Schlag waren Vardon, was besonders hervorgehoben zu werden verdient. Der Ball flog auf, gleich einem Vogel, strich über den Rand des Hügels und fiel zehn Yards vom Pflock nieder.

So ganz unrecht hätte der Beobachter

nicht gehabt, der glaubte, die vier Herren sähen zum ersten Male ein weibliches Wesen. Denn es war tatsächlich die erste Vertreterin des schwachen Geschlechts, die es wagte, die Grenzen ihres « Neun-Löcher-Golfplatzes » zu überschreiten. Dieser war der anziehendste Punkt ihres Besitztums, das ihnen zu gleichen Teilen gehörte.

Niemals zuvor hatte ein menschliches Wesen weiblichen Geschlechts seinen Fuss auf dieses Gebiet gesetzt, das ausschliesslich den Männern reserviert war.

« Was soll das bedeuten? » fragte Charlie Knox im Tone eines Mannes, der plötzlich in das Chaos und in die Verwüstung einer einst so schönen Welt gerät. Die andern waren George Falconer, Major a. D. im R. A. F., gebaut wie ein Federgewichtsboxchampion mit schmalen Hüften, gerader Nase, kleinen Ohren und weitaufgerissenen Augen; dann Arthur Hardinge, für die Marine geboren, aber durch die Abrüstung unnatürlicherweise aufs Trockene gesetzt. Sein Gang war immer noch der eines Seemannes. Schliesslich Bill Wingfield, zuletzt bei der Irischen Garde, aber permanent irisch



„Verzeihen Sie bitte, ich glaube, er ist Ihnen aus der Tasche gefallen . . .“

unvorsichtig. Er hatte einen roten Bart, schwarze Haare, grüngraue Augen, ein künstliches Bein und war sechs Fuss zwei Zoll gross.

« Unerhörte Frechheit! » sagte Falconer.

« Ein Fall, der mit der äussersten Strenge des Gesetzes verfolgt werden muss! » sagte Hardinge, dabei das « R » rollend.

« Wir müssen sie fortjagen », bestimmte Wingfield brutal.

Ihr evaloses Eden musste um jeden Preis geschützt werden, selbst wenn man mit den Gesetzen der Ritterlichkeit unbarmherzig brechen sollte. Aber statt das Spiel sofort zu unterbrechen und auf

sie loszugehen, stellten sie sich auf und begannen zu schlagen. Aber unter dem Eindruck dieses nervenverwirrenden Umstands schlug Knox ins Gebüsch, Falconer glitt aus und stürzte in eine Hecke. Hardinge spielte wie der krasseste Anfänger, und Wingfield verfehlte den Ball überhaupt. Sie waren erschüttert, zerstreut und unsicher.

Ohne ein Wort warfen die Männer ihre Taschen über die Schulter, liessen die verschiedenen Bälle, die alle neu und märchenhaft teuer waren, unbeachtet liegen, gingen durch das grünsamtene Tal, den Hügel hinauf, wo sie den reizendsten Friedensstörer, den anziehendsten Uebertreter privater Rechte, bequem und



nachlässig gegen eine Sandkiste gelehnt, trafen. Wirklich, sie hatte braune Haare, braune Augen und den braunen, weichen Ausdruck darin. Zweifellos kannte sie die Golfregeln gut genug, um zu wissen, dass sie als Einzelne in einem Vierer-Spiel nicht mitmachen konnte. « Macht nur weiter », schien sie zu sagen. « Kümmert euch nicht um mich. »

Und diesem Gedanken fügte sie ein Lächeln hinzu, das sie auf alle Vier gleichmässig verteilte.

Als aber Knox nun vortrat, seine Mütze lüftete, um eine kurze, mürrische

Ansprache zu halten — er hatte es darin zur Meisterschaft gebracht während der vier Jahre, wo er ein Regiment befehligte — funkten ihm seine drei Freunde zu, dass er mit ihr schonend umgehen solle. Sie war

so unwiderstehlich braun, fast wie eine Haselnuss. Gerade Augenbrauen, lange Wimpern, grosse unschuldige

Augen, ein zarter, mädchenhafter Mund und eine Haut wie Apfelblüten. So freundlich und Freundschaft heischend, so weiblich und deshalb des männlichen Schutzes so bedürftig. Eine Frau in des Wortes vollster Bedeutung. Nur deshalb funkten sie ihm zu: « Sei zart zu ihr, Alter, sie ist — — wundervoll! »

Keiner weiss, ob Knox diese Funkprüche je empfangen hat, und er selbst wird es nie sagen. Tatsache aber war, dass, als er nur noch eines Golfschlägers Länge von ihr entfernt war, der strenge Ausdruck seines Gesichts in ein strahlendes Lächeln überging. Einer plötzlichen Eingebung folgend, die seine Freunde überraschte, hielt er ihr einen reinen Golfball entgegen: « Verzeihen Sie, bitte, ich glaube, er ist Ihnen aus der Tasche gefallen », sagte er.

« Glauben Sie? — — — Ich danke Ihnen », erwiderte sie und nahm ihn.

Nahm Beide mit der gleichen Grazie — den Ball und den Geber. Man hatte sie gewarnt, auch nur eine Fußspitze auf den Platz zu setzen. Erst heute morgen beim Frühstück hatte ihr die Wirtin lebhaft auseinandergesetzt, wie sicher sie Ausweisung und Demütigung zu erwarten hätte. Aber sie fühlte sich einsam und liebte den Golfsport zu sehr. Zudem gefiel ihr das hübsche Landhaus auf der Höhe, dessen Besitzer sie am Bahnhof gesehen hatte. Darum kehrte sie sich nicht an das Altweibergeschwätz. Gab es nicht einen Spiegel? Kannte sie nicht die Männer?

«Ich hoffe, dass Ihnen unser Platz gefällt und dass Sie täglich kommen werden», sagte Knox. «Leider können wir selbst nur am Wochenende spielen. Aber der kleine Schotte dort ist kein ungeschickter Spieler und ich werde ihm sagen, dass er sich jederzeit zu Ihrer Verfügung hält.»

«Sehr nett von Ihnen», sagte sie. Fast schien es, als wollte sich der eine oder andere vom Vierer-Spiel drücken, um sich ihr bis zum Lunch zu widmen. Sie waren ja alle so freundlich, dass es ihr gleich war, wer. Nach dem Essen würde sich leicht eine andere Anordnung treffen lassen. Sie liess jetzt ihre Augen von Knox zu den drei andern hinüberwandern, die langsam näher und näher gekommen waren und gab Knox ein Zeichen, sie vorzustellen.

«Verzeihen Sie bitte!» sagte er. Er hatte die andern gänzlich vergessen. «George Falconer.»

«Herzlich willkommen auf unserem Platz!» rief Falconer mit einer Salonverbeugung und seinem einschmeichelndsten Lächeln.

«Arthur Hardinge!»

«Bin überaus glücklich, Sie kennen zu lernen.» Ein kurzes militärisches Kompliment und ein breites Grinsen.

«Bill Wingfield!»

Wingfield, mit seinem künstlichen Bein eigentümlich auf sie zuschreitend, bestand auf einem warmen Händedruck. Er war der ritterlichste von allen: «Betrachten Sie den Platz als den Ihren!»

Auf all dies erwiderte sie: «Wie soll ich mich nun für soviel Liebenswürdigkeit erkenntlich zeigen? Mein Name ist Mary Fraser.»

Nicht umsonst war Knox Hauptmann gewesen — es gibt keinen bessern Weg, um alle Schliche der Männer kennenzulernen. Er erteilte sofort den andern Befehle. «Ihr geht voraus, Miss Fraser und ich werden folgen. Wenn wir zufällig bis zum neunten Loch spielen sollten, so werden wir uns zu Hause beim Lunch wieder treffen.»

Ohne Zweifel war dies eine nette, selbstbewusste Art, diese Angelegenheit zu regeln. Niemals hätte Knox so vorgehen können, wenn er sich nicht auf die gute Erziehung der andern hätte verlassen können. Mit diesem schlanken, braunen Wesen ein ganzes Spiel zu machen, würde jedem gefallen haben. Aber beim Lunch würden sie sich wieder treffen. Vor allen Dingen konnten sie jetzt zeigen, wie gut sie spielten.

Das war der Beginn einer ausbrechenden, unblutigen Revolution. — Eva ergriff vollständig Besitz von einem bisher schlangenlosen Paradiese.

Pessimisten werden es als selbstverständlich betrachten, dass, noch ehe der Monat verstrich, die Schlange dem Weibe folgte, wie der Alkohol den Missionären

ins Land der Heiden folgt. Sie werden überzeugt sein, dass die gute Kameradschaft, die zwischen Knox und seinen Freunden herrschte, von der Schlange zerstört wurde. Sogar Idealisten werden glauben müssen, dass der Wettstreit, mit Hasel — wie sie jetzt von allen Vieren genannt wurde — zu spielen, und der Wunsch, nach beendetem Spiel drinnen am Kamin zu ihren Füßen sitzen zu dürfen, das Blut der Männer mit dem Gifte der Eifersucht infizierte. Mit vollster Genugtuung muss jedoch berichtet werden, dass Pessimisten und Idealisten in diesem Fall unrecht hatten. Der Einfluss des braunen, sanften Mädchens war grossartig und wirkte veredelnd. Er hob diese Männer auf die moralische Höhe der Kreuzfahrer, besonders als sie sehr bald entdeckten, dass Hasel nicht nur ohne Eltern und Geschwister, sondern auch unverheiratet und völlig schutzlos war. Den Weg in dieses herrliche Fleckchen Erde hatte sie auf der Suche nach Ruhe und Frieden entdeckt. Sie nannte dies Erholung. Ob dies nun Erholung von irgendeiner Arbeit oder nur vom gesellschaftlichen Leben Londons war, darnach fragten sie nie, und auch sie sprach nie darüber. Nicht, als ob das braune Mädchen ihr Leben mit einem geheimnisvollen Schleier umgab! Keineswegs! — Doch wich sie einfach, aber deutlich aus, wenn man darauf zu sprechen kam, wie, wo und wovon sie lebte. Aber keiner war neugierig. Sie glaubten ihrem Gesicht, sie vertrauten ihr blindlings, sie schwuren auf sie. Wenn irgend jemand gewagt hätte, in ihrer Gegenwart das zu sagen, was verschiedene Leute, wie der pensionierte Londoner Detektiv, der Küster, der auch zugleich Steuer-

einnehmer war, und selbstverständlich die Frau des Pfarrers sich in ihren vier Wänden erzählten, dass sie nämlich eine Frau von zweifelhaftem Charakter und eine Abenteurerin sei, die es nur auf einen dieser vier nichtsahnenden Männer abgesehen hatte, so wäre Blut geflossen. Vor allem, als das ersehnte Lächeln, um das sie ritterlich kämpften, allen Vieren in gleicher Weise zuteil wurde. So wachsam und eifrig sie auch waren, konnten sie niemals irgendeine besondere Gunst oder den geringsten Bruchteil einer Bevorzugung entdecken. Jeder wurde gleich behandelt. Sie wurden als Kameraden angesehen, mit denen sie sich allmählich immer enger und inniger verbunden fühlte. Wo Glaube ist, ist auch Hoffnung, wenn auch nicht immer Liebe.

Alles hatte sich geändert. Während ihr Haus früher nur oberflächlich gereinigt, ohne Blumen und unberührt vom Zauber einer sorgenden Hand war, kamen sie jetzt am Wochenende in ein mit Rosen geschmücktes Heim. Ueberall Schalen mit Blüten und Duft von Sauberkeit, wo früher alles mit einer Katzenwäsche abgetan worden war. Ein geübtes Auge überwachte die Speisekammer, Handtücher lagen bereit, die Fenster waren geöffnet, die Bilder hingen gerade, geputzt standen die Golfschuhe und strahlend die Schläger. Das Haus war keine Unterkunft mehr, sondern ein Heim, und alles war so schön und gut!

Bis am vierten Sonntagabend zwei Bomben platzten — die erste, als die Vier, Hasel in ihrer Mitte, bei herrlichem Vollmond auf der Terrasse sassen.

Sie hatten hübsche, alte Lieder gesungen, die von Falconers Banjo und Hardinges Mandoline begleitet worden wa-

ren. Der Duft der schlafenden Blumen erfüllte die Luft. Der ersterbende Wind flüsterte in den Blättern und in einem nahen Baum sang eine Nachtigall ihr Lied von ewiger Liebe und ewiger Pein.

Plötzlich verbreitet sich das unheimliche Gefühl eines Verdachtes. Zum erstenmal in der langen Geschichte ihrer Freundschaft trat der Beweis einer Unwahrheit zutage, deren Wirkung an einen Luftangriff erinnerte. Hasel begann ein Loblied auf ein Buch über Irland, das Bill Wingfield anonym geschrieben hatte. Da lachte Knox und sagte: «Woher kennen Sie es? Es ist ja noch nicht erschienen! Und woher wissen Sie, wer es geschrieben hat? Das ist ja ein Geheimnis!»

Und ohne im geringsten zu bedenken, was sie damit anrichtete, entgegnete Hasel: «O, ich weiss mehr, als Ihr glaubt! Bill kam am Donnerstagabend mit dem Korrekturabzug seines Werkes und las es mir von Anfang bis zu Ende vor.»

Grabesstille folgte diesen Worten, die nur vom Knarren von Wingfields Stuhl unterbrochen wurde. Es war sein gutes Recht, sein Buch Hasel oder irgendeinem andern vorzulesen, und wenn er seine Anonymität preisgab, so war es seine Sache. Aber indem er heimlich mitten in der Woche herauskam und sich so einen Vorteil vor den andern verschaffte, hatte er das Versprechen gebrochen, das sie sich gemeinsam gegeben hatten: Hasel immer nur zusammen zu besuchen.

Mit grosser Feierlichkeit war dieser Vertrag vor zwei Wochen in der Stadt geschlossen worden, nachdem es Charlie Knox entschlüpft war, dass er fürchterlich in Hasel verliebt sei, und die andern Drei ebenfalls gestanden hatten, dass sich ihre Herzen in der gleichen Ver-

fassung befänden. Einstimmig hatten sie den Vertrag angenommen und beschlossen, weiterhin nur als Kameraden das Spiel zu spielen, und nur der sollte sich um Hasel bewerben, den sie deutlich vor den andern bevorzugte.

Wie hiess doch der Skeptiker, der da behauptete: Einer Frau wegen sind die besten Männer bereit, ihre Freundschaft zu verkaufen, ihren Glauben zu verleugnen und ihr Land zu verlassen?

Die Schlange war in dieses Paradies eingedrungen.

Ohne sich dessen bewusst zu sein, eine Katastrophe heraufbeschworen zu haben, erhob sich Hasel, um zu gehen. Es gab keinen zweiten Hausschlüssel zu dem Hause, in dem sie wohnte. Es war noch viel zu früh, um zu Bett zu gehen, und die Vier, die sich innerlich nicht mehr einig waren, geleiteten sie wie gewöhnlich den schmalen mondbeglänzten Pfad hinunter und durch die Dorfallée bis zu ihrem Haus. An den Gartenzaun gelehnt, sagte Hasel:

«Gute Nacht! Ich muss jetzt auf einige Tage fort, wahrscheinlich auf zwei Wochen. Aber ich werde jede Stunde bis zu unserm Wiedersehen zählen. Ihr wisst nicht, was mir eure Freundschaft bedeutet. Ich liebe diesen Platz, so nahe dem Himmel, ich liebe ihn wirklich! Und ich lasse mein Bestes hier bei euch zurück.» Sie sagte dies in einem Ton, der zu bitten schien: «Fragt nicht!» Ihre Stimme war bewegt, sie winkte mit der Hand, ging über den Weg zwischen den schlafenden Stiefmütterchen, öffnete die Tür und war verschwunden.

Dies war die zweite Bombe. Zwei köstliche Wochenenden beim Teufel! Eden ohne Eva!! Es war nicht auszudenken!

Auf dem Heimweg ging Knox allein voraus, ihm folgten Falconer und Hardinge, und Wingfield schloss den Zug. Wer Knox genau kannte — und dies waren nur wenige — würde hinter seiner kühlen, klugen, scharfen, ja fast soldatischen Art den Idealismus und die Empfindsamkeit eines Jungen entdecken. Er war äusserst sympathisch und verstand die menschlichen Schwächen anderer, die er sich selbst niemals verziehen haben würde. Er hielt an seinen Grundsätzen fest und stand für das von ihm gegebene Wort mit einer Zähigkeit ein, die manche für Ueberspanntheit hielten. Falconer und Hardinge hatten eine beweglichere Natur, eine leichtere, herzlichere Art, sie waren weniger gefühlvoll und idealistisch, besaßen aber ein felsenfestes Ehrgefühl. Was Wingfield betraf, war es schon bezeichnend, dass er allgemein Bill genannt wurde, was auf seine Gutmütigkeit und Zugänglichkeit schliessen liess. Alles, was er tat, schlug fehl, obgleich er stets das Beste wollte. Wenn seine Grundsätze oft ein wenig schwankten, so lag dies an seinem vorschnellen Handeln und seinem angeborenem Temperament. Er handelte immer impulsiv und rannte sich deshalb oft fest.

Als er das Wohnzimmer des Landhauses betrat, in dem alle Kerzen brannten, fand er sich vor einem hohen Kriegsgericht. Alle seine Eigenschaften zeigten sich in diesem Augenblick. « Dieser Fall macht mich furchtbar traurig, Freunde », sagte er unvermittelt. Sein hübscher Kopf stiess fast gegen die alten schwarzen Balken. « Aber Gott soll mein Zeuge sein, nie wollte ich einen von euch hintergehen! Hättet ihr jedes Wort gehört, das ich am Donnerstagabend beim Essen

im Gasthause mit Hasel sprach und nachher, als wir vor ihrem Hause sassen und ich ihr vorlas, würde dieser Schwur unnötig sein. Als ich den langersehten Korrekturabzug erhielt, war ich so glücklich und vergnügt. Da ihr alle für diesen Abend schon vergeben waret, und ich unbedingt einen Menschen haben musste, mit dem ich sprechen konnte, schoss mir der Gedanke an Hasel durch den Kopf. Ich folgte dieser Eingebung des Augenblicks. Ich verhehle euch nicht, dass ich hoffte, der Bevorzugte zu sein. Denn ich wünsche, genau so wie ein jeder von euch für sich wünscht, dass Hasel meine Frau wird. Der beste Beweis dafür, dass ich nur einer augenblicklichen Eingebung folgte, ist, dass ich sie nicht bat, darüber zu schweigen, oder am nächsten Tag zu euch kam, um mein Gewissen zu erleichtern. Ich hätte dir nicht mehr in die Augen schauen können, Charlie, wenn ich mich euch gegenüber unehrenhaft benommen hätte. Das wisst ihr ganz genau, George, Arthur! » Er streckte ihnen seine Hände entgegen. Ehrliche Rührung und peinliche Verlegenheit waren auf seinem Gesicht zu lesen. Er hatte das Beste gewollt, das war klar und deutlich.

Falconer und Hardinge überliessen es unbewusst Knox, zu antworten. Ihre natürliche Haltung zeigte ihm, welches Urteil sie gefällt hatten. Ohne einen Augenblick zu zögern, trat Knox auf ihn zu und schlug in seine Hand ein. « Gut, wir wissen jetzt alles, es bedarf keiner weitem Worte, die Sache aufzuklären. » Er goss vier Gläser Whisky ein und mischte sie mit Sodawasser. Hierauf erhob er sein Glas und brachte einen Toast auf Hasel aus. Die Gläser klangen aneinander.

Am Sonntag gingen sie gewöhnlich um zehn Uhr zu Bett. Tagsüber, mochte es nun gutes oder schlechtes Wetter sein, machten sie immer zwei Spiele über den ganzen Platz. Am Montag mussten sie um halb sieben Uhr aufstehen und fünfzig Meilen nach der Stadt fahren. Punkt neun Uhr begann die Bureauzeit. Aber an diesem Abend dachte keiner daran, schlafen zu gehen, denn die Gemüter waren zu erregt. Daher wurde Falconers Vorschlag, Karten zu spielen, mit Beifall aufgenommen. Knox erhob sich wie immer als erster, um den Tisch für das Spiel abzuräumen. Zärtlich ergriff er das Buch, das Hasel gelesen und liegen gelassen hatte. Ein Brief, der ihr als Lesezeichen gedient hatte, fiel heraus. Auf der Rückseite des geöffneten Umschlags entdeckte er die gedruckten Worte: Dr. W. D. Hutchinson, London, Hospital. Das gab ihm einen Stich durchs Herz und er dachte ängstlich: Hatte Hasel das Paradies verlassen, um einen Arzt wegen ihrer Gesundheit zu befragen? Wenn das aber der Fall ist, warum hat sie uns nichts gesagt?

Aber war es möglich, dass ein Mädchen krank war, das am selben Tage siebenunddreissig Löcher machte, wie der Beste von ihnen, ganz zu schweigen von den siebenundzwanzig Löchern am Nachmittag vorher? Er nahm sich vor, nicht mehr daran zu denken, sondern ganz einfach anzunehmen, dass der Brief von irgendeinem ihrer Bekannten geschrieben war. Was würde er wohl gedacht haben, wenn er mit dem zweiten Gesicht begabt gewesen wäre oder wenn er — wäre er nicht Knox gewesen — sich vergessen und den Brief einfach gelesen hätte? Denn mit grossen Buchstaben

stand geschrieben: «Liebling, ich muss Dich wiedersehen. Warum bleibst Du solange weg? Komm und lass uns wieder fröhlich sein! Drahte Antwort.» Das Antworttelegramm: «Erwarte mich Montag, Herzliche Grüsse, Mary», war am Sonnabend auf der Telegraphenstation des Dorfes von einer säuerlichen, alten Jungfer entgegengenommen worden. Und als das braune Mädchen, verfolgt von ihren hässlichen Augen, den dunstigen Raum verlassen hatte, war ihr erster Gedanke: «Das habe ich mir gleich gedacht!» Sofort eilte sie mit dieser Neugier zur Frau Pfarrer. Diese war nicht nur Pfarrersgattin, sondern auch Mutter von drei Töchtern, deren Bitten, auf dem Privatplatz spielen zu dürfen, stets höflich aber bestimmt abgelehnt worden waren. Jetzt konnte sie endlich loslegen: «Diese unverschämte Person! Ich hab's ja immer gesagt, dass sie sich zu elegant kleidet! Sollte man es für möglich halten, dass eine solche Person Männer wie Hauptmann Knox, Major Falconer, Mr. Hardinge und Kapitän Wingfield bezaubern kann? Ist das nicht erstaunlich?»

Bezaubern — das war das einzige richtige Wort.

Aber erstaunlich war es nicht im geringsten.

Nachdem unsere Freunde der Kriegsbegeisterung glücklich entronnen waren, die in den Jahren 1914—1918 zu so vielen übereilten Ehen geführt hatte, die aber ebenso rasch bereut wurden, hatte sie der Verlust ihres Vermögens sehr hart getroffen. Sie vertauschten ihre Uniform mit Zivilkleidern und stellten sich fest auf ihre eigenen Füße. Bei ihrer schweren Arbeit dachten sie nicht im Traum daran,

zu heiraten. Fünf Jahre sogenannten Friedens waren in heftigstem Kampf um das tägliche Brot vergangen, bis es endlich wieder aufwärts ging und ihre Vermögensverhältnisse sich wieder zu bessern begannen. Mit dem Schwinden der Jugend tauchte in ihnen immer mehr und mehr der Wunsch nach einer Frau und einem Heim auf. Hasel war an jenem Sonntagmorgen wie vom Himmel gefallen, braun und sanft, gerade in dem Augenblick, als die Schönheit der Erde, der Gesang der Vögel und die starke Luft des Frühlings ihre Herzen geöffnet hatte. Sie hatte sich hineingeschlichen, ehe sie sie wieder hatten schliessen können. Hättet ihr sie gesehen, wie sie, gegen die Sandkiste gelehnt, dastand, ihr hättet nichts Erstaunliches darin gefunden.

Das erste Wochenende während ihrer Abwesenheit war erträglicher geworden durch einen Brief, den sie an alle vier geschrieben hatte. Ein sehr lustiger Brief. Einige Mitteilungen über verschiedene Londoner Aufführungen, einige Bemerkungen über die politische Lage, der lebhafteste und sehnstüchtige Wunsch zurückzukehren. « Oh, ich liebe diesen Platz, der dem Himmel so nahe ist. Ich liebe ihn. » Sonst nichts — keine Adresse... Es regnete. Regnete Bindfaden. Das ganze Haus roch nach feuchten Kleidern, die vor dem Feuer getrocknet wurden, und nach Tabak. Es war ein trübseliger Tag.

Mitten in der Woche, der letzten, die sie ohne Hasel verbringen mussten, wie sie hofften, überliessen sie ihr Zimmer den Händen eines Malers und mieteten sich zwei Zimmer im Savoy Hotel. Das war Knox' glänzende Idee. Er sagte: « Ich hasse Hotels, das Essen, den Lärm im Foyer, die aufdringliche Musik, das

Gefühl, nur eine Nummer zu sein, aber da wir nicht in den Club gehen können und für diese Tage einen Unterschlupf haben müssen, so wollen wir gleich in das allerfeinste Hotel gehen und einen Hassgesang anstimmen. — Alles oder gar nichts ist meine Devise! »

Es war Freitag nachts halb zwölf Uhr, als sie im fünften Stockwerk ihre Zimmer 509 bis 510 aufsuchten. Da kam die dritte und gefährlichste Bombe in das Chaos geflogen:

Wie immer, war Knox auch diesmal wieder der Erste. Es war spät. Sein einziger Gedanke war Schlaf. Die anderen, Arm in Arm folgend, lachten leise und machten sich über das Hotel lustig. Da sahen sie plötzlich, wie Knox vor der Tür zum Zimmer 501 stehen blieb und entgeistert auf etwas starrte. Er war blass wie der Tod.

« Was soll das bedeuten? » sagte er.

Rasch kamen die andern hinzu.

Vor der Tür standen zwei Paar Schuhe. Das eine Paar, klein und braun, das andere gross, breit und schwarz. Damenschuhe und Herrenschuhe. Und beide hatten Zungen.

Was sagten die Zungen diesen vier armen Teufeln, die blass und bis in die tiefste Seele erschrocken waren? « Das ist Hasel... Hasel... Oh, Gott! »

Mit freundlicher Erlaubnis seiner Kameraden hatte Hardinge Hasel zwei alte und einfache, aber sehr seltene silberne Schnallen verehrt. Er hatte sie ihr geschenkt, weil in der Mitte die Buchstaben M. F. eingraviert waren. Er hatte sie in einem Antiquitätenladen gefunden und nun standen sie da, unverkennbar, unverschämt, und starrten ihnen ins Gesicht.

Der dämmernde Morgen fand vier ge-

schlagene Männer mit schweren Köpfen, in eine Tabakwolke eingehüllt. Aber das Rauchen schenkte ihnen heute keinen Trost. Immer wieder fragten sie: warum ...? Vergebens warteten sie auf eine Antwort. Dr. W. D. Hutchinson?! Knox erzählte von dem Brief, den er im Buch gefunden, Hardinge erinnerte sich, dass sie an jenem Abend am Gartenzaun allen Fragen ausgewichen war. Falconer berichtete von einem eigenartigen, scheuen Blick, den er eines Tages aufgefangen hatte, als er sie fragte, wo sie in der Stadt lebe. Mit einem: «Seht doch, die herrlichen Butterblumen!» hatte sie die Unterhaltung abgebrochen. Sie liebte Blumen. Wingfield berichtete von einem Gespräch über Armut, das sie eines Tages geführt hatten. Sie sprach von den Schrecken der Armut, die die Frauen ins Elend hinabzogen. Eines aber wussten sie ganz gewiss, denn das hatte sie ihnen versichert: dass sie nie verheiratet gewesen war. Nun ja, das konnte wahr sein, aber war sie deshalb so zurückhaltend, weil — — Hatten die Schuhe jetzt alles ausgeplaudert? Wenn sie Geld brauchte, warum um Himmels Willen hatte sie sich nicht an sie gewendet? Wenn dieser Hutchinson irgendein Recht auf sie hatte, warum hatte sie ihn nicht zu ihnen gebracht? Warum? Warum? Es war eine qualvolle Nacht. Das Traurigste, was einer Seele geschehen kann, ist, dass sie den Glauben an Gott und die Frau verliert.

Es war ein schweigsames Viergespann, das an diesem Nachmittag im Landhaus ankam. Männer von Welt in jeder Beziehung, die jetzt aber am Grabe ihres Idealismus standen. Als sie die vielen Kinder im Garten der alten Frau sahen, ver-

standen sie, dass Hasel zurückgekehrt war. Hunde, Kinder und Blumen waren stets ihre Freunde.

Aber statt nun wie immer nach oben zu gehen und sich umzuziehen, kehrte Knox, der harte Knox, wie er im Regiment hiess, auf der Treppe um und sah seine Freunde einen Augenblick an. Er beherrschte sich vollkommen, aber das Feuer in seinen Augen verriet seine Bewegung. «Ich weiss nicht, wie Ihr darüber denkt,» sagte er, «aber ich für meinen Teil kann nicht spielen, bevor nicht die Sache mit Hasel aufgeklärt ist. Ich habe Euch nie um eine Vorgabe gebeten. Wir haben immer ein ehrliches Spiel getrieben. Jetzt aber bitte ich Euch, mir einen Freischlag zu geben. Wenn Ihr einverstanden seid, gehe ich sofort zu ihr, um alles zur Sprache zu bringen. Ihr sollt meine Zeugen sein. Meine Devise ist: Alles oder nichts! Was wir in der letzten Nacht durch Zufall entdeckten, beweist mir, dass wir für Hasels Schutz entweder alles oder nichts tun müssen. Was meint Ihr dazu?»

Es entstand ein sonderbares Schweigen. Schuhe haben Zungen und diese hatten Falconer, Hardinge und Wingfield Dinge erzählt, die ihren Glauben erschütterten. Sie wollten es nicht zugeben, aber trotzdem war das eine traurige Tatsache.

«Nun gut», sagten sie endlich. «Du sollst den Freischlag haben.» Sie wussten, dass Widerspruch hier nichts nützen würde. Sie alle waren Gentlemen, aber sie hofften, dass ihm der Vorsprung, den sie ihm gewährt, nichts nützen werde. Hasel würde nur zu rasch entdecken, dass sie ihren Platz in ihren Herzen verloren hatte.

Keiner ausser Wingfield wusste, dass Hasel gewarnt worden war. Einer augenblicklichen Eingebung folgend, hatte Bill ihr eine Karte geschickt und sie von ihrer Entdeckung unterrichtet. Er wollte das Beste, er wollte nur freundlich und gerecht sein. Er konnte den Gedanken nicht ertragen, dass sie, mit diesem schlimmen Verdacht beladen, wieder in ihr Häuschen kam. Er sah es als seine Pflicht an, ihr eine Gelegenheit zum Verschwinden zu bieten. Er war erschrocken, als er die Kinder im Garten sah. Aber es konnte ja auch noch andere Gründe geben, warum Hasel zurückgekommen war.

Sie folgten Knox durch das Dorf zum Hause, in dem Hasel wohnte. Vor der offenen Tür hielten sie. Sie war zu Hause. Sie hörten ihre weiche Stimme. Sie sahen ihre Golftasche im Vorplatz auf dem Tische liegen. Sie wussten jetzt ebenso wenig, was Knox dem Mädchen sagen würde, wie damals bei ihrem ersten Zusammentreffen. Wieder funkten sie ihm zu, dass er schonend mit ihr umgehen solle. Sie konnten nicht vergessen, was Hasel ihnen bedeutet hatte.

Sie kam zur Türe. Brauner, kleiner Hut, brauner Sportrock, braune Strümpfe, braune Schuhe, braune Haare und in ihren braunen Augen ein Ausdruck, den sie nie vorher gesehen hatten.

War es Aerger oder verwundeter Stolz? Es war bestimmt nicht mehr die alte freie Kameradschaft.

« Treten Sie ein », sagte sie ohne ein Wort des Grusses. In dem kleinen Salon stand sie wie ein Reh, das von den Hunden zu Tode gehetzt worden ist. Was nun? Jedes gut gemeinte Wort Wing-

fields war ihr wie ein Dolch durchs Herz gegangen.

Knox trat vor. « Hasel, » sagte er, « ich nehme mir die Freiheit, Sie um Ihre Hand zu bitten! »

Das Erstaunen, das sich auf den Gesichtern der Freunde zeigte, ging auch auf ihr Gesicht über. Aber gleich darauf erstrahlten in ihren Augen Freude und Dankbarkeit, so dass das halbdunkle Zimmer wie von einem Blitz erhellt wurde.

« Bevor ich Ihnen antworte, möchte ich Sie mit einem Menschen bekanntmachen, der Sie alle gern kennenlernen möchte. Jemand, mit dem ich während des Krieges gearbeitet habe, der mein kleines Vermögen verwaltet und der mir über die Trauer hinweghalf, als sich mein Bruder Norman das Leben nahm. » Sie ging zur Türe, die ins Nebenzimmer führte, und rief: « Doktor! »

Ein Brummen... Ein Stuhl wurde gerückt —

Schwere Tritte.

« Kommen Sie und begrüßen Sie die Herren Hauptmann Knox und seine Freunde, die immer so lieb zu mir gewesen sind. — Dr. Hutchinson! »

Sie machte eine Bewegung gegen die eintretende Gestalt. Eine grosse, grauhaarige, breitschultrige Frau in einem Schneiderkleid, mit grossen, breiten, schwarzen Schuhen, deren Zunge die Männer so belogen hatte.

Dann, ohne Ziererei, reichte sie Knox die Hand. Ihre Augen füllten sich mit Tränen. « Ich habe die grosse Ehre, Ihren Antrag anzunehmen. » Und bot ihm ihren Mund zum Kusse.